

Vier Männer aus Berlin und Hamburg gründen eine Band. Deshalb begeben sie sich aufs holsteinische Land in Meeresnähe.

Sie wollen dort in mehrtägigen Sessions gemeinsam Musik erarbeiten. Es entstehen trotz extremer Umwelteinflüsse unvorhergesehene Songs, aber auch unerträgliche Spannungen im Bandgefüge. Um diese abzuleiten, schreibt jeder der vier während der Aufnahmen heimlich eine Art Tagebuch.

Das Buch versammelt diese Aufzeichnungen nebst Illustrationen. Eine absurde Welt, beherrscht von größenwahnsinnigen wie liebevollen Figuren. Denn es passiert viel: Offene Streits und Intrigen, Liebe zu Tieren und unter Tieren, schwere Krisen und noch schwerere Vermeidungsschmerzen.

Nur eine Frage bleibt: Lässt sich die Erde das alles gefallen?

Die Gruppe OIL sind die in Deutschlands Untergrund sattsam bekannten Autoren und Musiker Reverend Christian Dabeler, Timur Mosh Çirak, Maurice Summen und Gereon Klug.

Reverend Christian Dabeler: Musiker, Autor, Seemann und Schauspieler. Von Rollo Aller bis Deichbullen. Von Klotz & Dabeler bis Universal Gonzales. Von Rocko Schamoni bis OIL. Alles nur ein paar Seemeilen voneinander entfernt.

Timur Mosh Çirak: Die Geheimwaffe von OIL. Bassist, Autor, Moccachef und Comic-Zeichner. Herkunft Istanbul. Vermutlich.

Gereon Klug: Er sagt, er sei eine Art Autor. Von Hanseplatte-Newslettern bis »Leider geil«, Kinderbüchern und dem einzigen kochbaren Kochbuch. OIL ist Klugs erste Band. Er schreibt Texte, singt und spielt Saxofon, weil er es mal konnte.

Maurice Summen: Musiker, Labelbetreiber und Autor. Bei OIL für Musik und Text verantwortlich. Und auch wenn er bei OIL nicht der Labelchef ist, führt er sich allzu oft wie einer auf.

DIE GRUPPE OIL

NATURTRÜB

ROMAN

VERBRECHER VERLAG

Die Musik zum Buch »Naturtrüb« ist in zwei LPs und digital bei ZickZack erschienen.

Erste Auflage
Verbrecher Verlag 2020

© Verbrecher Verlag 2020
www.verbrecherei.de

Illustrationen: Timur Mosh Çirak
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-424-5

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Jessica Finger, Lealina Grün,
Theresa Meschede, Franca Pape und Sara Trapp.*



I. HEIDMOOR I

Was kümmert uns der Mensch?
Wichtig ist nur das Öl.

B. Traven

1. TAG: ANKUNFT

Mittags, Rev

Heidmoor ist eine Gemeinde im äußersten Südwesten des Kreises Segeberg in Schleswig-Holstein. Das heutige Gemeindegebiet besteht seit 1951. Bevölkerungsdichte: 18 Einwohner je km². Die Gruppe OIL war fünf Tage vor Ort.

Ich weiß gar nicht mehr, warum ich alleine hierher gefahren bin. Schließlich kommen Mosh und Maurice auch aus Berlin, und wir hätten zusammen fahren können. Vielleicht kam ich von woanders? Wo immer woanders auch sein mag. Auf jeden Fall war es schwer, die Hütte von Bugmann zu finden. Navigationsgeräte funktionieren hier nicht, weil es kein richtiges Netz gibt.

Ich finde es ja meistens toll, wenn es kein Netz gibt. Wie früher, als ich noch jung und glücklich war. Also gut, ich war nur jünger, der Rest stimmt nicht.

Nun bin ich aber anscheinend auf dem richtigen Weg und seit Berlin hängt eine dunkle Limousine hinter mir. Sie überholt mich auf dem kleinen Feldweg und zwingt mich zum Anhalten. Ungefähr 20 Meter vor meinem Ziel. Ein Mann und eine Frau steigen aus, und es ist unschwer zu erkennen, um was für eine Art Personen es sich handelt. Polizei, Osterei.

»Papiere bitte. Können Sie sich denken, warum wir Sie anhalten?«
»Leider nein.« Natürlich kann ich mir denken, warum die mich anhalten. 1. ist es deren Beruf, andere Leute anzuhalten. 2. ist dieser Beruf hier draußen garantiert arschlangweilig. 3. sehe ich nicht so aus wie jemand, den man anhalten müsste, und darum muss man mich natürlich anhalten. 4. hängt mein Nummernschild nicht an der Stoßstange, sondern liegt auf dem Armaturenbrett. 5. sitzt Emma unangeschnallt auf dem Beifahrersitz. 6. hab ich mindestens 1,5 Promille.

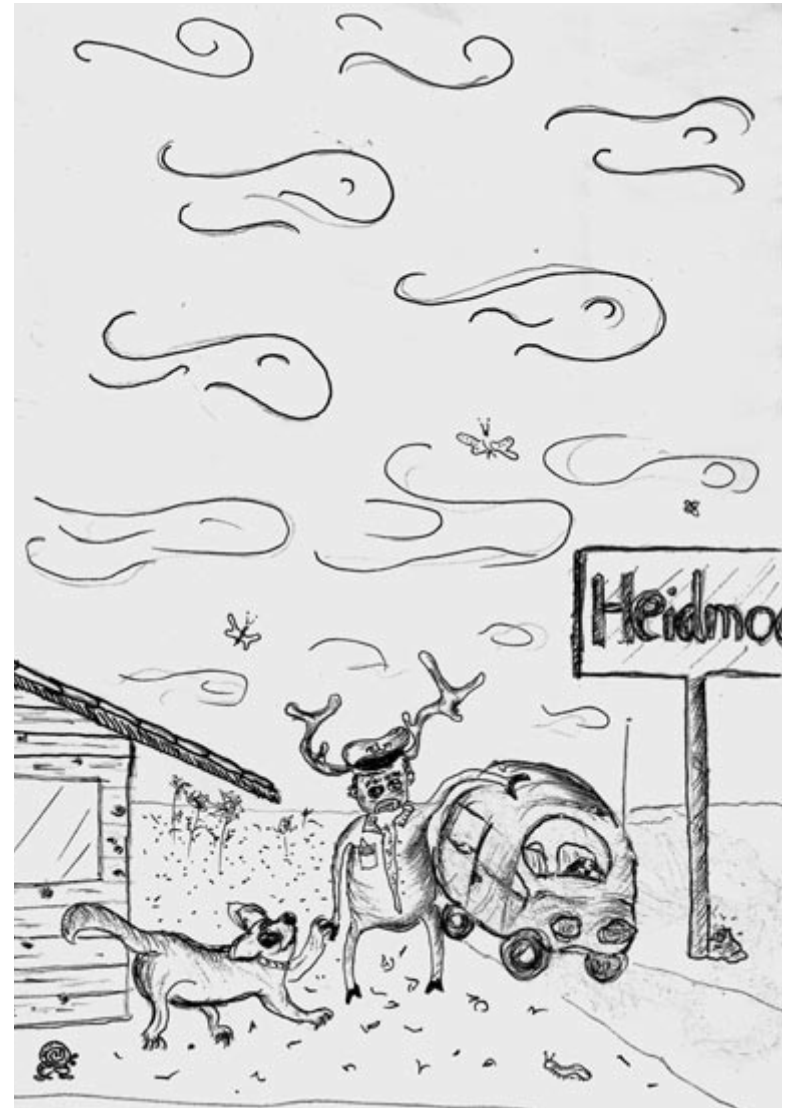
Es geht jedoch tatsächlich nur um das Nummernschild. Dass Emma nicht in einem Hundegeschirr angeleint ist, findet der ebenfalls hundebesitzende Beamte verantwortungslos, es sei allerdings leider nicht verfolgbar. Er weiß genau, wie man so einer Stadtsau wie mir ein richtig blödes Gefühl verpasst. Ich sehe sein Einfamilienhaus vor mir. Seine moderne, rothaarige Frau mit dem weißen Škoda-Kombi, die beiden Söhne, Thorben und Finn, neun und zwölf Jahre alt. Ich weiß, dass einer von ihnen seinen Vater später hassen wird, weil dieser nie etwas falsch gemacht hat. Und ich weiß, dass beim Wochenendgrillen mit den Kollegen The Clash läuft, in einer Lautstärke, die niemals die Nachbarn stören würde.

Die Beamten lassen mich laufen, ich fahr daraufhin die letzten 20 Meter zur Hütte und gehe mit meiner Gitarre auf die Veranda.

Um mich herum die schönste Natur. Felder, Wiesen, Wälder und mittendrin dieser wunderbar abgeranzte Bungalow. Zum Glück ist niemand da, der mich fotografieren könnte. Der Hund, die Veranda und die Gitarre in den Feldern; das alles sieht aus, als würde ich gerade einen Blues spielen. Ich muss gestehen, tatsächlich erzähle ich den meisten Leuten, ich würde nur Blues hören. Dann hat man seine Ruhe und muss sich mit niemandem mehr über Musik unterhalten.

Mittags, Gereon

Gemeinsam mit Maurice und Mosh komme ich an. Unser Ziel liegt nur zehn Minuten von Berlin entfernt. Leider ist Berlin das Berlin in Ostholstein – ein 800-Seelen-Dorf, das wirklich Berlin heißt und auch noch stolz drauf ist, so zu heißen wie die unheimliche Hauptstadt. Soll angeblich auch älter sein und hat sogar einen Kurfürstendamm (eine normale Straße, wie sie langweiliger nicht sein kann) und einen Potsdamer Platz (eine Kreuzung ohne Ampel). Sehr lustig.



Wo so ein Humor wohnt, kann kaum Leben sein. Für unsere Zwecke natürlich gut. Eine Gegend, die Konzentration verspricht und das Versprechen halten wird. Wir sind gleich durch dieses Berlin, um an den Rand eines Naturschutzgebietes zu fahren. Zum nächsten Dorf Heidmoor, das noch weniger Häuser hat. Genauer gesagt: drei Häuser. Eins davon ist die Hütte von Bugmann, in der wir unsere ersten Aufnahmen machen wollen.

Eine ehemalige Försterhütte, die er günstig geschossen hat. Auf der einen Seite hat sie nichts auf zehn Kilometern Sicht, auf der zweiten ebenfalls nichts, auf der dritten hinten etwas Wald und von der vierten aus erahnt man ein Haus. Wahrscheinlich genau richtig für eine Band, die sich finden muss. Denn Bands finden sich über Krach. Mal sehen, ob ich recht habe.

Die Hütte sieht sympathisch aus. Flach inmitten eines großen Gartens. Nicht teuer gebaut, offenbar überall um eigene Materialien ergänzt und zurechtgeflickt. Neben dem Eingang eine Sitzzecke mit optisch wie qualitativ zusammengewürfelten Stühlen und einer Bank, die in der Stadt umgehend ausgetauscht werden würde, weil da nichts Schrabbeliges lange überlebt. An der ehemals weißen Backsteinfassade eine naive Malerei einer Fußballszene, darunter groß und eckig: BRA-SIL 1974. Gehört ganz klar in eine andere Welt oder Zeit. Und deshalb sind wir hier.

Ich lasse mir meine Angst nicht anmerken, eine Band gegründet zu haben, sondern bin offensiv gut drauf.

Mittags, Maurice

Ich schlafe hier im Kinderzimmer. Vermutlich, weil ich der Jüngste in der Band bin. Meine Bettdecke ist mit Fußbällen bedruckt, phosphoreszierende Sterne kleben an der Decke, Asterix-Bücher liegen auf

dem Nachttisch. Ich werde mich sicher schrecklich elend fühlen, wenn ich betrunken nach nächtlichen Musik-Sessions in diesen Raum der Unschuld falle.

Leider blicke ich aus meinem Fenster heraus nur auf den geteerten Bauernweg, erkenne ein entferntes Bauernhaus und kann nicht auf das weite Kornfeld sehen, an dem sich Gereon und Rev aus ihren Schlafgemächern (Bauwagen und Bauwagen) heraus erfreuen können. Ein Panoramablick, für den Menschen bei Airbnb locker 50 Euro extra springen lassen. Aber was soll's? Ich werde diesen Raum eh nur fürs Pennen nutzen.

Bei Mosh habe ich noch gar nicht reingeschaut. Er hat das Zimmer mit dem Ehebett erwischt. Vermutlich liegt dort ein Klassiker der russischen Literatur auf dem Nachttisch. Oder »Das Leben des Vernon Subutex«. Was popsozialisierte Familienmenschen heute so lesen. Oder das, was sie sich in ihrem Leben noch vorgenommen haben zu lesen. Es aber wegen der anstrengenden Kinderbetreuung schon wieder nicht geschafft haben. Abends, wenn die Kids endlich schlafen, blicken sie erschöpft und schweigend aufs flackernde Kaminfeuer. Das Knistern des Feuers klingt für sie wie die Auslaufrille einer Schallplatte. Nur dass diese Schallplatte schon lange keiner mehr umdrehen will.

Mittags, Mosh

Kaum angekommen, teilt sich die Gruppe in zwei Lager. In der Basis sind Maurice und ich untergebracht. Die Außenposten bewohnen Rev und Gereon. Das spielt natürlich nur fürs Schlafen eine Rolle. Anscheinend hat das Glück mir das angenehmste Zimmer beschert. Ist recht so, schließlich kenne ich nur Maurice gut und die beiden anderen eigentlich gar nicht. Wird noch kommen. Aber es ist gut zu

wissen, dass ich hier einen schönen Rückzugsort habe. Außerdem öffnet sich meine Tür direkt zur Küche. Das ist mir am wichtigsten. Es ist schön, morgens als Erster in die Küche zu dackeln und sich erst einmal einen hervorragenden Mocca zu machen, bevor die Gruppendynamik beginnt.

Meine Moccakanne habe ich natürlich dabei, wie immer. Und ein Päckchen Mehmet Efendi. Meine Lieblingsmischung. Herrlich. Das Kännchen habe ich schon ziemlich lange. Es ist aus dem Tahtakale-Viertel in Istanbul, wo man Kännchen, Kocher, Töpfe, Holzlöffel, Messinglöffel, Hämmer, Messer sogar Pistolen und Polizeiuniformen in kleinsten Läden in engen Gassen erwerben kann. Sogar ohne Feilschen, was mir sehr entgegen kommt. Weil ich Feilschen hasse. Ich habe gerne feste Preise. Jeder denkt, mir müsste das Handeln im Blute liegen, weil ich Türkdeutscher bin. Was für ein Quatsch.

Über die Jahre hat sich im und um das Kännchen eine schöne Patina gebildet, und ich könnte wohl Wasser, Wein oder irgendeine andere Flüssigkeit hineingießen, und es käme ein herrlich braunes Gold herausgeflözt.

Ich bin gespannt, wie sich das alles hier gestalten wird. Seit meiner Jugend spiele ich in Bands, nie erfolgreich, doch eigentlich fast immer gute Musik. Allerdings formten sich diese Bands immer im Probe-raum. Bei Bier und Zigarettenrauch. Man probte unheimlich oft, bloß um dann zwei Konzerte am Stück zu spielen. Gerade das Rumhängen im Keller oder in der Scheune oder wo auch immer macht es doch aus. Jetzt wollen wir am Küchentisch ohne Verstärker und Schlagzeug einfach so direkt in den Rechner reinspielen. Vier ältere Herren am Küchentisch ohne eine Vorbesprechung – aber mit viel Lebenserfahrung und Liebe zur Musik.

Mal schauen, ich bin gespannt. Aber zum Wesentlichen: Wie gestaltet sich eigentlich die Essensangelegenheit? Für mich die eigentliche philosophische Frage unserer Zusammenkunft. Der Ort hier ist im

